

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 19 (1943-1944)
Heft: 52

Artikel: Fünf Jahre später
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-712624>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER SCHWEIZER SOLDAT

ZEITSCHRIFT ZUR FÖRDERUNG DER WEHRHAFTIGKEIT UND DES WEHRSPORTES

Herausgegeben von der Verlagsgenossenschaft „Schweizer Soldat“ Zürich 1
Chefredaktion: E. Möckli, Adj.-Uof., Postfach Zürich-Bahnhof 2821, Tel. 25 70 30
Administration, Druck und Expedition: Aschmann & Scheller AG., Zürich 1
Tel. 32 71 64. Postcheck-Konto VIII 1545. Abonnementspreis: Fr. 10.— im Jahr

XIX. Jahrgang Erscheint wöchentlich

25. August 1944

Wehrzeitung

Nr. 52

Fünf Jahre später

Am späten Nachmittag des 28. August 1939 beschloß der Bundesrat auf Grund der bedrohlichen Lage der europäischen Politik und der Tatsache, daß der Krieg zwischen Deutschland und Polen zu erwarten war, die Grenzschutztruppen aufzubieten. Eine Radioansprache von Bundespräsident Eter an das Schweizervolk betonte am Abend desselben Tages den Ernst der Stunde und anschließend wurde auf dem gleichen Wege bekannt gegeben, daß das Plakat für die Mobilmachung der Grenztruppen bei Anbruch des folgenden Tages angeschlagen werde. Mit der erwarteten Raschheit, Zuverlässigkeit und Ruhe ging diese Mobilmachung vor sich. Bereits in der Nacht vom Montag auf den Dienstag und am Dienstagvormittag besetzte der Grenzschutz seine jedem Wehrmann bekannten Abschnitte. Jeder brachte die 60 scharfen Patronen mit sich, die ihm im Wiederholungskurs für den Fall einer Kriegsmobilmachung nach Hause mitgegeben worden waren. Einige Kilometer hinter der Grenze aber waren keinerlei Erscheinungen sichtbar, die hätten erkennen lassen, daß wenige Stunden nach Anbruch des 29. August die Schweizergrenze ringsum lückelos abgesperrt und der Grenzschutz abwehrbereit war.

Als die politische Situation zwischen Deutschland und England sich immer weiter verschlechterte, ordnete der Bundesrat, im Einvernehmen mit dem am Abend des 30. August gewählten General, am 1. September die allgemeine Mobilmachung der Armee an. Erster Mobilmachungstag war der 2. September. Auch hier bewährten sich die umsichtigen und bis in die kleinsten Details gehenden jahrelangen Vorbereitungsarbeiten der Generalstabsabteilung. Ruhig und entschlossen traten unsere Milizen an ihre Pflicht heran. Als Sonntag, den 3. September die Kriegserklärung Englands an Deutschland erfolgte, stand unsere ganze Armee bereits seit zehn Minuten in ihren Operationsräumen bereit.

Heute steht unsere Armee noch immer auf Wache. Die Grenzen unseres Landes sind in den fünf Jahren seit Kriegsausbruch nie unbewacht geblieben. Die Armee hat ihre Pflicht treu erfüllt und Bundesrat und Armeekommando haben nicht verfehlt, zur Verringerung der Opfer des einzelnen Wehrmannes und zu weiser Beschränkung der Mobilisationsausgaben, die Zahl der aufgebotenen Truppen den jeweiligen Umständen anzupassen. Die fünf Jahre sind redlich ausgenützt worden, um Organisation, Ausrüstung und Ausbildung der Armee zu vervollkommen und den hohen Erfordernissen anzupassen, die durch den totalen Krieg offenbar geworden sind. Der Plan zur Verteidigung des Landes hat im Sinne der bestmöglichen Ausnützung dieser Erfahrungen und der topographischen Gegebenheiten eine gründliche Umwandlung erfahren. Was menschenmöglich war, unsere militärische und wirtschaftliche Landesverteidigung erfolgreich zu gestalten, ist von Bundesrat und Armeekommando vorgekehrt worden. Der Abwehrwille des Volkes, der sich bei der Mobilmachung in so schöner Weise manifestierte, ist ungeschmälert erhalten geblieben, wenn sich da und dort bei lieben Miteidgenossen auch kleine Schönheitsfehlerchen eingeschlichen haben mögen. Die Ernährungslage des Landes ist, dank der Tatkraft und Umsicht der Landesregierung, noch immer gut. Der innere Friede ist dem Lande voll erhalten geblieben. Wir hoffen, daß die kleinen Anzeichen revolutionärer Tendenzen, die da und dort, durch Ostwind angefacht, sich bemerkbar machen wol-

len, vor dem vaterländischen Gewissen der großen Mehrzahl der Eidgenossen sich verflüchtigen werden.

Die allgemeine Kriegslage hat in diesen fünf Kriegsjahren ganz gewaltige Veränderungen erfahren. Während der ersten beiden Jahre waren die Armeen der Achsenmächte in siegreichem Vordringen überall, wo Mars seinen Fuß hinsetzte und die deutsche Wehrmacht erwies sich dabei als glänzend geschult und hervorragend geführt. Heute ist der eine Partner der Achse auf ein Nebengeleise abgeschoben, das allem Anschein nach in einen Sackbahnhof ausmündet, während unter dem Einfluß der politischen Leitung die militärische Führung des andern nicht mehr restlos überzeugend zu wirken vermag. Die deutschen Heere verspüren heute die Wirkung der gewaltigen Uebermacht an Menschen und Material ihrer Gegner genau in der gleichen Weise, wie sie dieselbe ihren eigenen Feinden gegenüber zum Ausdruck brachten. Das Vorwärtsstürmen ist zum Merkmal der Kriegführung der Gegner Deutschlands geworden und die deutschen Armeen werden zu Rückzügen an allen Fronten gezwungen, die in der Art ihrer Durchführung allerdings kaum weniger bewundernswert sind als ehemals das offensive Vordringen.

Für unser Land ergibt sich aus diesen vertauschten Rollen heraus ein Näherrücken der Kriegsfrenten. Der Sprung von England hinüber nach der Normandie, dem vom Führer des deutschen Reiches ein völliger Mißerfolg vorausgesagt worden war, hat sich zur Eroberung der Bretagne und zu siegreichem Vordringen in das Innere Frankreichs erweitert. Eine zweite Invasion hat im Süden Frankreichs Fuß gefaßt und ist auf dem besten Wege, sich derart zu konsolidieren und auszuweiten, daß sie — zusammen mit der ersten — geeignet ist, die in Frankreich stehenden deutschen Armeen mit der Zeit in eine kritische Lage zu bringen.

Hörten wir in der Nähe unseres Landes seit den Juni-tagen 1940 keinen Kriegslärm mehr, so zeugt heute das Rattern der Maschinengewehre über die grünen Fluten des Genfersees hinweg, daß im savoyardischen Bergland drüben französische Patrioten die Gelegenheit der Bedrängnis der deutschen Armeen benützen, um sich ihrer bisherigen Bedrücker zu erledigen. Gegenüber der Sündgrenze unseres Landes ist die Lage kaum viel ruhiger. Je tiefer das Vordringen der alliierten Armeen in Frankreich Tatsache wird, um so stärker und bedeutungsvoller wird die französische Aufstandsbewegung werden. Die Doppelinvasion wirkte sich zum Bewegungskrieg in des Wortes vollster Bedeutung aus. Er kann geeignet sein, unser Land vor neue Situationen zu stellen.

Die heute schon recht komplizierte Flüchtlingsfrage wird sich nicht weniger schwierig gestalten, wenn sich im Norden und Osten unseres Landes, je nach Weiterentwicklung der Kriegslage, Zerfallserscheinungen zeigen sollten. Alles deutet darauf hin, daß unsere Armee nach wie vor zur Erfüllung ihrer Aufgaben in vollster Bereitschaft stehen muß und daß unsere Landesregierung auch in Zukunft nichts Besseres tun kann, als unsere grundsätzliche Neutralität in aller Korrektheit, Sauberkeit und Konsequenz als beste und bewährte Außenpolitik weiterzuführen. Bundesrat und Armeekommando werden — unterstützt durch das Vertrauen des Volkes — weiterhin das tun, was der Entwicklung der Lage angepaßt ist.

M.